

Helmar Oberlechner

## Gewalt auf dem Bildschirm (II.Folge)

### Formen und Darstellung filmischer Gewalt

Vier Pärchen richten sich auf einer Berghütte häuslich auf ein romantisches Wochenende ein. Es ist wieder einmal ein Freitag, der 13.

Ein mit einer Baseballmaske verummter Unbekannter killt einen nach dem anderen durch einen Stich durch die Brust, durch einen Harpunenschuß ins Auge, durch eine Schlinge um den Hals

Von den vier Pärchen bleibt nur eine Frau übrig. Sie erledigt den Übeltäter durch einen Beilhieb in den Kopf, die Axt bleibt in der klaffenden Wunde stecken

„Wieder ein Freitag, der 13.“ ist ein Film wie viele seines Genres, ein Film wie viele aus dem Nachtprogramm des Fernsehangebots.

Es ist einer von vielen Filmen, in denen sich Grausamkeit wie der sprichwörtliche rote Faden durch das Drehbuch zieht. Rot in der Farbe des Blutes...

Nun sollen hier aber nicht sämtliche Filmgenres pauschal als „Gewalttäter“ verurteilt werden. Es hat auch keinen Sinn, so zu tun, als gäbe es keine Gewalt und als dürfe sie nicht dargestellt werden. Gewalt und Grausamkeit sind Tatsachen des alltäglichen Lebens, und Darstellungen von Gewalt sind durchaus nicht erst Erfindungen des Filmzeitalters.

Allerdings gibt es meines Erachtens gewaltige qualitative Unterschiede in der Darstellung von Gewalt, sozusagen von „soft“ bis „hard“. Und es gibt Schmerzgrenzen, etwa die Verletzung ethischer, ästhetischer und moralischer Gefühle oder das Erzeugen schwer bewältigbarer Ängste. Und das ist be-

sonders bei Filmen, in denen Gewalt zum Befriedigen voyeuristischer Lust am Grausamen dargeboten wird, der Fall.

### Film nützt Gewalt als emotionelles Wirkmittel

Jeder Spielfilm wirkt über das Gefühl. Der Zuschauer „lebt“ und „leidet“ scheinbar mit den Darstellern (Identifikationsfiguren) mit. Gewalt und Brutalität sprechen die Gefühlsebene der Zuschauer besonders stark an, sie erzeugen Angst! Film „verwendet“ Gewalt aus allen nur erdenklichen Bereichen: aus dem täglichen Leben, beginnend bei der g'sunden Watschn über Kriegsgreuel bis zur utopischen Menschenfresserbestie, und baut sie gezielt und oft heimtückisch in mehr oder weniger banale Handlungen ein. Besonders „wirksam“ ist Gewalt, wenn sie sich gegen solche filmische Identifikationsfiguren richtet, die auch im wirklichen Leben große emotionale Bedeutung haben: Mütter, Väter, Kinder, Geliebte, liebenswerte (Haus-)Tiere, Spielsachen, etc. Wenn etwa in Disneys „Bambi“ das kleine hilflose Rehlein mit den großen dunklen Kulleraugen vom Wolf mit seinen blitzenden spitzen Zähnen bedroht wird, empfinden viele Kinder große Angst!

### Formen filmischer Gewalt

#### • Psychische Gewalt

Meist denkt man bei „Gewalt“ an das Zuschlagen oder andere Formen körperlicher Gewalt. Oft aber wesentlich heimtückischer wirkt psychische Gewalt. Die Palette ist überaus „bunt“: Alleinlassen, Liebesentzug, Verlust/Vorenthalten von geliebten Personen, Tieren, Dingen; Angst machen vor der Dunkelheit, vor dem Keller etc.

Durchaus dem Leben abgeschaut scheint die filmische Drohung, geliebten Menschen oder Tieren Böses anzutun:

„Wenn du nicht brav bist, bringe ich dein Meer-schweinchen um“, drohte ein Vater seiner sechsjährigen Tochter...

Die Angst um ein geliebtes Wesen oder Ding (Spielzeug) kann nicht nur beim kindlichen Zuseher seelische Schmerzen auslösen. Mindestens ebenso wirksam ist die Angst vor dem Bloßstellen, die Angst, als Versager abgestempelt zu werden.

Filmtechnisch ist psychische Gewalt relativ leicht darzustellen. In Verbindung mit weit aufgerissenen Augen in Großaufnahme und angstvollem Schreien,

**AGGRESSION  
BRUTALITÄT  
GEWALT**



Stöhnen, Wimmern oder mit dramatischer Musik springt der Funke der Angst ganz von selbst auf den Zuschauer über!

• **Physische Gewalt**

reicht vom „einfachen“ Zuschlagen über das genußvolle Quälen bis zum Töten auf bestialische Weise. Es gibt praktisch für den Film kein Tabu, nichts ist ihm heilig.

Eine detaillierte Schilderung der verschiedenen Grausamkeiten würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, und ich beschränke mich auf eine grobe, von mir getroffene Einteilung: „technische Gewalt“ und „körperliche Gewalt“.

Unter technischer Gewalt verstehe ich jene spektakulären „Actionszenen“, in denen mit augen- und ohrenbetäubendem Getöse Flugzeuge, Schiffe, Autos und Kriegsgerät (natürlich samt menschlichen Inhalts) zerschellen, explodieren, untergehen oder in denen mit überdimensionalen Maschinenwaffen und Laserpistolen in Sekunden Hunderte Soldaten oder Roboter niedergemäht werden. Bei der körperlichen Gewalt richtet sich sozusagen die menschliche Hand – bewaffnet oder unbewaffnet – hautnah gegen menschliche oder andere Opfer. Besonders durch Anwendung filmischer Spezialeffekte (extreme Nahaufnahme, Zeitlupe, Tricktechnik, Maske) fühlt man sich als Zuschauer wesentlich stärker bedroht bzw. gefühlsmäßig mitgerissen (Angst, Ekel, Mitleid). Eine Szene, bei der eine alte Frau einem Mädchen mit einem Seidenschal genußvoll die Kehle zuschnürt, bis das Opfer erstickt (Szene aus dem Film „Muttertag“) ist sicherlich gefühlsmäßig wirksamer als hundert aus der Entfernung mit einer Bombe getöteter Filmsoldaten. Die Anzahl der Toten ist nicht (immer) Indikator für die Grausamkeit eines Filmes, so paradox dies auch klingen mag.

**Wo und wie kommt Gewalt in Fernsehen und Video vor?**

• **Berichterstattung**

„Only bad news is good news“: Die tägliche Berichterstattung ist überfüllt mit Berichten über Grausamkeiten und Gewalttaten, manche Sendeanstalten heischen Einschaltquoten durch besonders „realistische“ Bildberichte über Krieg, Verkehrsunfälle, Verbrechen, Unruhen etc.

Der Medienpädagoge Univ. Prof. Lukesch, Universität Regensburg, attestiert Fernsehnachrichten besonders hohe emotionelle Wirksamkeit auf Kinder (Angst). In Anlehnung an den Sensations-Wirklichkeitscharakter der Nachrichten florieren TV-Sendereihen wie „Reality TV“ oder auch „AktENZEICHEN XY“.

• **Unterhaltung**

Es gibt nur wenige Bereiche der Film-Unterhaltung, in denen keine Gewaltdarstellungen vorkommen.

In einem Film muß „etwas los sein“, ein Film muß „Action“ haben. Action aber ist für die meisten Kinder und Jugendlichen gleichbedeutend mit Gewalt und Brutalität.

**Krieg, Historie:** Teilweise unter dem Vorwand der Geschichtsdokumentation werden ausgedehnte Gewaltszenen und Menschenvernichtung gezeigt.

**Action- und Science-Fictionfilme** beziehen ihre Spannung vor allem aus psychischer und physischer Bedrohung von Menschen durch andere Menschen oder andere Wesen und/oder spektakulärer (Waffen-)Technik.

**Western/Eastern:** Neben Klassikern gibt es auch primitiv gemachte Filme, die Massaker und Folter genüsslich ausschlachten.

Selbst viele sogenannte **Kinderfilme** beinhalten körperliche Gewaltdarstellungen und psychische Grausamkeiten, teilweise völlig verharmlost, teilweise angsterregend. Geradezu bedrohlich wirkt Gewalt in manchen Umwelt-Zeichentrickserien, in denen der Mensch mit Traktoren gegen Maulwürfe, mit Schrotflinten gegen Füchse vorgeht oder in denen eine Tiermutter qualvoll in der Drahtschlinge verendet.

• **Extreme Brutalität**

Die Spitze eines riesigen Eisberges bilden sicher solche Filme, in denen Gewalt und Grausamkeiten vordergründig zur Schau gestellt werden. Filme dieser Art verzichten auf sinnvolle Handlungszusammenhänge, sie wirken durch ein Aneinanderreihen von Grausamkeiten, durch ausführliche Darstellung anomaler Tötungsarten, Folter, blutige Massaker, Menschenfresser, durch ekelerregende Großaufnahmen zerstückelter Körperteile, abstoßende oder furchterregende Darstellung von Menschen – und durch perfide eingesetzten psychischen Druck (unerträgliche Spannung) etc. Zu ihnen zählen vor allem Kannibalismus-, Horror- und Zombiefilme.

Unter dem Deckmantel sogenannter „**Dokumentarfilme**“ können sich grausamste Gewaltdarstellungen verbergen. Am bekanntesten ist wohl die inzwischen mehrteilige Serie „Gesichter des Todes“. Sie rühmt sich bereits im Vorspann dessen, keine gestellten, sondern echte Tötungsszenen, wie Hinrichtungen, Unfälle, okkulte Riten u. dgl. zu verwenden. Fragen Sie einmal in Ihrer Klasse nach diesem Film. Sie werden staunen...

• **Brutalsex:**

Selbstverständlich gibt es auch die Verknüpfung teilweise abnormer sexueller Praktiken mit der Darstellung von Mißhandlungen meist von Frauen (z. B. Filme über Frauengefängnisse, Prostitution, „sogenannte“ Aufklärungsfilme, Hardpornos etc.).

Es ist erschreckend, daß in den Videotheken besonders diese brutalen Videofilme permanent entlehnt sind oder daß besonders brutale Fernsehfilme die Einschaltquoten steigen lassen.



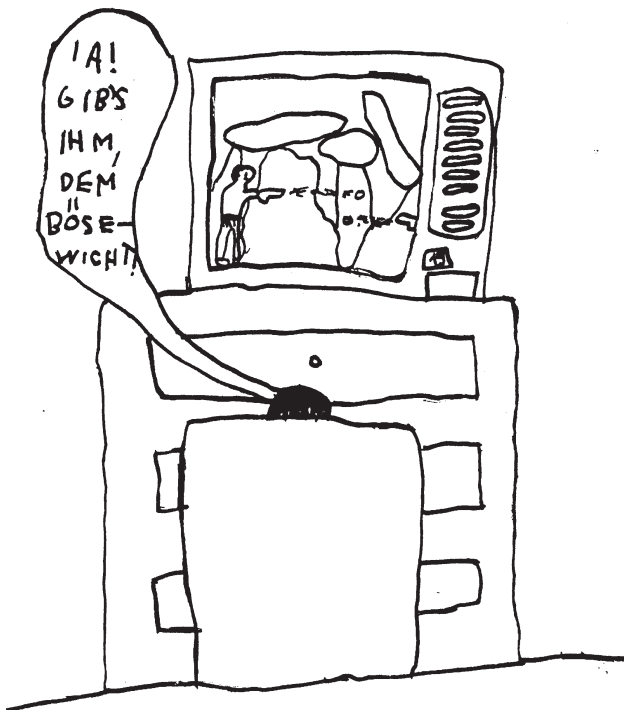
Im besonderen möchte ich auf einige bedenkliche grundsätzliche Formen filmisch dargestellter Gewalt eingehen:

### KONFLIKTLÖSUNG DURCH GEWALT

Gewaltlose Konfliktlösung ist für den Zuseher zu langweilig. Konflikte werden deshalb im Film fast grundsätzlich durch Gewalt gelöst (ganz im Gegensatz zu unseren Erziehungsabsichten). Viele filmische Vorbilder suggerieren, daß Konflikte mit Gewalt lösbar seien.

### GERECHTFERTIGTE GEWALT

In vielen Filmen wird (scheinbar) gerechtfertigte Gewalt vorgegeben. Autorisierte Personen dürfen im „Namen des Gesetzes“ oder im Namen unseres eigenen Gerechtigkeitsgefühles Recht vollziehen. Sie tun dies aber meist mit (überzogener) Gewalt, oft brutaler als der eigentliche Übeltäter selbst und ohne Rechtsgrundlage.



Zeichnung eines Volksschülers, 3. Klasse

Filme dieser Art suggerieren, daß man Gewalt anwenden darf, wenn man sich im Recht fühlt (Faustrecht, Selbstjustiz). Kinder und Jugendliche unterschätzen aber sowohl eigene körperliche Fähigkeiten als auch die körperlichen und rechtlichen Folgen von Gewalt und Selbstjustiz.

### GEWALT ALS HELDENTAT

Viel zu oft wird in Kriegsfilmen, Action- und Science-Fictionfilmen, Western und Eastern Gewalt als Heldentat hingestellt, für die man sogar ausgezeichnet wird (z. B. das Ausräumen eines gegnerischen Bunkers mit dem Flammenwerfer in einem Kriegsfilm oder das Vernichten eines Volksstammes, einer Rasse, einer Familie ...).

Selbst in der Kriegsberichterstattung ist das Vernichten des „Gegners“ häufig ein positiv besetztes Moment, das die wahren Folgen (Schmerzen, Tod, Trauer, Verlust von Angehörigen, Heimat und Eigentum) verschleiern.

### VERHARMLOSUNG VON GEWALT

In vielen Filmen (Zeichentrickfilmen) wird Gewalt als harmlos oder besonders lustig und ohne reale Folgen dargestellt. Ein Schlag mit einem Beil verursacht bestenfalls eine Beule, die in der nächsten Szene verschwindet, noch so viele Fausthiebe auf den Kopf eines Gegners verursachen höchstens leichte Benommenheit, das Anschließen an elektrischen Strom führt zu grotesken Bewegungen, die zum Lachen reizen. Der Regensburger Medienpädagoge Univ. Prof. Lukesch (umfangreiche Studie über TV-Auswirkungen) bewertet verharmloste Gewalt und Brutalität als besonders bedenklich wegen möglicher Nachahmung.

### UNTERSCHÄTZUNG FILMISCHER HANDLUNGEN UND REALER FOLGEN

Verblüffende Trick- und Stunttechnik spiegeln eine täuschend echte Scheinwelt vor, die nicht selten zum Nachahmen verleitet: Actionszenen und Gewaltdarstellungen sehen einfach aus, vorgegaukelte Körperbeherrschung von Kung-Fu-Kämpfern und Schlägern u. dgl. sind auf Trick und jahrelanges Training aufgebaut. Eine Nachahmung kann zu Verletzungen und Verurteilungen führen (nicht selten verletzen Kung-Fu kämpfende Schüler nach solchen Vorabendsendungen in Unterrichtspausen Mitschüler). Film zeigt meist auch nicht die zermürbenden nachfolgenden Gerichtsverhandlungen, nicht die Diskriminierung als Gewalttäter oder dessen Angehöriger, nicht die Probleme als Vorbestrafter oder als Bestrafter usw.

### WARUM SEHEN KINDER GEWALTFILME?

- Mutprobe
- Reiz des Verbotenen
- Druck innerhalb einer Gruppe, Klasse
- Langeweile
- Vorbildverhalten der Erwachsenen
- Mangelnde Kenntnis der Folgen

### WIE KOMMEN KINDER ZU BRUTALFILMEN?

- „normales“ TV-Programm
- Videobestand zu Hause
- Videotheken

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, daß es mir in diesem Aufsatz nicht darum geht, alle Filme mit Gewaltanteilen zu verurteilen oder zu kriminalisieren.

Vielmehr ist es mir ein Anliegen, daß sich Eltern, Lehrer und Erzieher mehr mit dem Phänomen „Gewalt im Film“ – und damit einem täglichen Bestand-

teil der medialen Freizeitbeschäftigung unserer Kinder – auseinandersetzen.

Weder Vogel-Strauß-Politik noch Abschreckung oder Verbot werden nützen. Das Thema Gewalt im allgemeinen und Gewalt in den Medien im speziellen muß immer wieder Inhalt der unterrichtlichen Bewußtmachung sein. Unsere Kinder müssen lernen, mit (medialer) Gewalt und deren Folgen umzugehen!

Folge III (in Nr. 20)

Vorstellung der Projekte „Gewalt im Fernsehen“ an der Hauptschule Gabelsbergerstraße und am Polytechnischen Lehrgang Axams

---

Helmar Oberlechner ist Leiter der Bezirksbildstelle Innsbruck und Leiter des medienpädagogischen Referates der Landesbildstelle Tirol.

---

